gewesen, welcher der Gott der Abtrünnigen ist." Unter den Durchbrechern versteht er aber die heiligen Apostel.

Drittens wird er Elohé Edom oder der Gott Edoms oder der edomitische Gott geheißen, wie aus des Rabbi Abarbanels Kommentare oder der Auslegung über Jesaia 34, 9 S. 53 Abs. 2 zu sehen ist. Dort erwähnt er den Untergang der Stadt Rom, welche er Bozra nennt (so hieß die einstige Hauptstadt von Edom). Dann schreibt er: „Anstatt daß Bozra (Rom) des edomitischen Gottes und ihrer Götzen Heiligtum war, wird es nun ein Ort der Teufel und der unreinen Geister werden."

Viertens heißen sie ihn Elohé nechar oder fremden Gott. Diesen Namen lesen wir im Buche Abkáth róchel am Ende des dritten Teils, wo auf eine kabbalistische Art und Weise, welche Gemmátria heißt, närrischerweise bewiesen werden soll, daß Christus ein fremder Gott sei: „Die Worte Elohé néchar machen durch die Gemmátria so viel als Jeschu," nämlich 316. So schreibt auch der Rabbi Abarbanel in seinem Buche Majene Jeschúa S. 75 Abs. 4: „Diejenigen, welche die Gemmátria verstehen, sagen, daß durch die Worte (5. Mose 31, 16): **fremde Götter der Erde** der Glaube an Jesus und Maria bezeichnet werde, weil Elohé néchar so viel als Jeschu (nämlich 316) und haárez (Erde) so viel als Mirjam (Maria) an der Zahl (nämlich 296) macht. Und derselben Worte sind wahr."

Fünftens nennen sie Christum Taúth oder Abgott. Dieses Wort kommt von taá her, welches in der hebräischen Sprache irren und daneben in der aramäischen Sprache Hurerei treiben und vergessen heißt. Ein Abgott wird deswegen Taúth genannt, weil derjenige, welcher ihm dient, irrt, geistliche Hurerei treibt und den wahren Gott vergißt. Darum heißt auch Christus Taúth in der Auslegung des Rabbi Salomon Jarchi über Jesaia 9,7 nach Ausweis der im Jahre 1525 in Venedig gedruckten rabbinischen Bibel: „Den Ketzern aber, welche diese Worte von ihrem Taúth oder Abgott (Jesus) auslegen, muß man antworten: Ist denn derselbe Taúth nicht erst am Ende von 300 Jahren gekommen?" So lesen wir in dem Büchlein Rosch amaná S. 15 Abs. 1 von den Christen: „Solange sie an den Taúth oder Abgott glauben und in dem falschen Glauben verharren, sind sie Ketzer und Verleugner Gottes und haben keinen Teil an der zukünftigen Welt (an dem ewigen Leben)."

Sechstens nennen sie ihn Jira. Dieses Wort heißt eigentlich

Furcht, uneigentlich bedeutet es aber einen Abgott, welcher ungehörigerweise geehrt und gefürchtet wird. So wird es in dem Jalkut Schimóni über die Psalmen S. 127 Abs. 3 num. 879 gebraucht: „Die Völker der Welt machen ihre Jíra, das ist, ihren Abgott, aus Gold und Silber.“ So steht auch in dem Sepher mizwóth des Rabbi Mosche bar Majemon S. 82 Abs. 4: „Ihr sollt einen Heiden bei seiner Jíra oder seinem Abgott nicht schwören lassen. Und das ist, was der gelobte Gott (2. Mose 23, 13) sagt: **Anderer Götter Namen sollt ihr nicht gedenken.**“. In gleicher Bedeutung wird das Wort Jíra in dem Buche Jad chasáka des genannten Rabbi Mosche bar Majemon im ersten Teile, im Traktate von der Abgötterei, Kap. 5 num. 10 und in dem Talmud, im Traktate Sanhédrin S. 63 Abs. 2 gebraucht. Die verblendeten Juden aber nennen Christum also, weil wir ihn, ihrer irrigen Meinung nach, abgöttisch verehren und als einen Gott fürchten. Deswegen schreibt der Rabbi Bechai in seinem Buche Kad hakkémach S. 34 Abs. 2 und 3 und in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 195 Abs. 1 in der Parascha Waethchannán über die Worte 5. Mose 6, 4: **Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr** also: „Wenn er (nämlich Mose) gesagt hätte: Höre, Israel, der Herr ist ein einiger, so hätten die Völker der Welt (die Christen) Ursache nehmen können, zu sagen, daß die Schrift von ihrer Jíra, das ist, ihrem Abgott, solches berichte, welcher ihrer Meinung nach Jehóva oder Herr genannt wird.“

Achtens nennen sie Christum Mólech, welches der Name des ammonitischen Götzen war, wie 1 Könige 11, 7 zu sehen ist. Dieser Name findet sich in der Disputation des Rabbi Jechiel mit Nikolaus S. 5, wo der Rabbi Jechiel von einer Zusammenkunft, welche zu Paris der Juden wegen stattgefunden hatte, redet: „An dem zweiten Tage (der Woche), in welcher die Parascha (Abschnitt) Balak (4. Mose 22, 2) gelesen war, versammelten sich in dem Palaste des Königs alle, welche sich des Mólech (Christi) rühmen.“ Ebenso wird er auch in dem Gebetbuche, welches Selichóth heißt, in dem alten Prager Druck S. 56 Abs. 2 unter dem Titel Lejóm rebíi schebén rosch haschána wejom hakíppur in einem Gebete, welches mit den Worten Ech uchal labo anfängt (dieses Gebet wird an dem vierten Tage zwischen dem Neujahrstage und dem Versöhnungsfeste gebetet) genannt: „Wie kann ich zu dir kommen, während diejenigen, welche einem andern als dir dienen, mir nicht gestatten,

dir zu dienen, sondern danach trachten, mich von deiner Einheit abzusondern? (Das ist, sie wollen mich bereden, daß du nicht allein Gott seist.) Ich habe aber deine Gebote doch nicht verlassen. Wie bin ich im Elende und vertrieben und wandere in allen Ländern herum und herrschen über mich, die den Mólech für ihren König halten!"

Neuntens nennen sie ihn Báal, Bel und Baal Peór. Das sind alles Namen von Götzen, wie aus Richter 2, 13, Jesaia 46, 1, Jeremia 50, 2 und 4 Mose 25, 3 und 5 erhellt. Der Name Báal wird ihm in den erwähnten Selichóth S. 35 Abs. 2 unter dem Titel Leéreb rosch haschána in dem Gebete, welches mit den Worten Ech hakkól kol Jaakób beginnt, gegeben, wo über die grausamen Verfolgungen, die ihnen durch die Christen widerfahren sind, sehr geklagt wird: „Sie stellen heimlich einen Strick, daß sie uns wie mit dem Strick eines Vogelfängers fangen, auf daß wir deine Einheit verwechseln, und damit sie machen, daß wir uns an dem Báal versündigen."

Der Name Bel wird ihm in dem großen Gebetbuche, welches Machsor heißt, unter dem Titel Schacharith schel rosch haschána jom échad in dem Gebete, welches anfängt Addéreth mamlachá S. 15 Abs. 1 im Prager Druck in dem ersten Teile gegeben: „Warum ist die königliche Herrlichkeit (von Israel) weggeworfen, daß sie nicht mehr regieren? Dem Bel ist die Regierung gegeben, und dieselbe (die königliche Herrschaft) folgt ihm nach, was nicht recht ist. Die Herrscherin des Königreiches (die Christenheit) hat über sie (die Israeliten) die Regierung, bis daß das Reich (des Messias) heranleuchten wird." In dem Kommentare wird über die Worte: „Dem Bel ist die Regierung gegeben" geschrieben: „Denn es regieren über uns diejenigen, welche dem Abgott dienen, der Bel heißt."

Was aber den schändlichen Namen Báal Péor anbelangt, so wird unser Heiland in der Vorrede des Rabbi Abarbanel über das Buch Májene Jeschúa S. 5 Abs. 1 also geheißen. Dort wird von den Christen geschrieben: „Weil sie Gottes Feinde sind, so sind sie Übertreter und Rebellen, dienen den Götzen ihres Gottes und hangen dem Báal Péor an. Sie räuchern dem Báal und bücken sich vor dem Mann, der mit Leinwand gekleidet ist."

Zehntens nennen sie Christum Hébel warík oder Eitelkeit und Nichtigkeit. Das geschieht alle Tage zweimal in ihren Synagogen oder Schulen in einem Gebete, welches Alénu leschabbéach an-

fängt: „Uns gebührt den Herrn aller Dinge zu loben, den Schöpfer der Welt zu preisen, daß er uns nicht erschaffen hat, wie die Heiden der Erde und uns nicht gemacht hat, wie die Geschlechter der Erde; daß er unsern Teil nicht wie ihren Teil, noch unser Los wie ihr Los gemacht hat." Hierauf folgen einige Worte gegen Christum und die Christen, welche in den alten Gebetbüchern, wie in dem zu Prag im Jahre 1613 n. Chr. gedruckten Machsor, im ersten Teile S. 31 Abs. 1 zu sehen ist, gefunden werden, aber in den neuen aus Furcht vor den Christen ausgelassen sind. An deren Stelle wird entweder ein leerer Platz gefunden, auf daß man das Ausgelassene dahin schreiben kann, oder es steht dort ein Ringlein, um anzuzeigen, daß etwas ausgelassen ist. Die Worte lauten aber also: „Welche sich niederbücken und neigen vor dem Hébel warik oder vor der Eitelkeit und Nichtigkeit und denjenigen Gott anbeten, der nicht erretten kann."

Was das Wort Hébel betrifft, so heißt es eigentlich eine Eitelkeit, uneigentlich aber bedeutet es einen Abgott, welcher ein eitles Ding ist. In diesem letzteren Sinne wird es 2 Könige 17, 15 wie auch Jeremia 2, 5 in den Worten: **„Sie wandelten nach dem Hébel**, das heißt, **der Eitelkeit** genommen. Darüber schreibt der Rabbi Levi ben Gerson in seiner Auslegung: „Hébel bedeutet so viel als Abóda sára, das ist, einen Abgott." Also werden auch die falschen Götter 5 Mose 32, 21 Habalím oder Eitelkeiten genannt: **Sie haben mich durch ihre Habalim oder Eitelkeiten** (nämlich durch ihre Abgötter) **zum Zorn gereizt.** Weil sie nun Christum für einen falschen Gott halten, so geben sie ihm auch aus Verachtung diesen Namen. Daher wird in den geschriebenen Seligóth in dem zu Nürnberg befindlichen Exemplare, wie Herr Wülfer in seinen Anmerkungen über den jüdischen Theriak S. 40 mitteilt, in einem Gebete des zweiten Neujahrstages, welches mit den Worten Jisrael ammechá techínna órechim anfängt, gelesen: „Die Unreinen (Christen) gedenken dein Erbe zu verderben, deine Ehre zu verändern, und daß wir uns an ihrem Hébel oder ihrer Eitelkeit verunreinigen und den abscheulichen Zweig (Jesum) für einen Gott annehmen." Was das Wort warík angeht, so verstehen sie vermittelst ihrer schon öfter erwähnten kabbalistischen Manier Gemmátria den Namen Jeschu oder Jesus darunter, weil beide Worte eine gleiche Zahl (nämlich 316) ergeben.

Daß aber die Juden unter Hébel warik unsern wertesten Hei-

land verstehen, das berichtet nicht allein der hochgelehrte Buxtorf in seiner Judenschule in dem zehnten Kapitel, sondern es wird auch von einigen bekehrten Juden, wie Friedrich Samuel Brenz in seinem jüdischen abgestreiften Schlangenbalge im 5. Kapitel und Dietrich Schwab in dem 14. Kapitel seines jüdischen Deckmantels und Ferdinand Heß in dem 3. Kapitel des 3. Teils seiner Judengeißel, wie auch von Antonius Margarita in seinem ganzen jüdischen Glauben S. 306, einhellig bestätigt. Dazu berichten noch Buxtorf und Ferdinand Heß samt Antonius Margarita an den angeführten Orten, daß wenn die Juden die gedachten Lästerworte aussprechen, sie wider Christum und seine Gläubigen ausspeien.

Es könnte aber hiergegen eingewendet werden, daß Christus nicht darunter verstanden werde, weil das der Rabbi Salman Zevi in seinem jüdischen Theriack, in dem 5. Kapitel num. 4 leugnet, und den bekehrten Juden Brenz, der solches behauptet hatte, einer offenbaren Lüge beschuldigt. Er meint auch, Josua habe dieses Gebet wider die Völker im Lande Kanaan gemacht, welche der Abgötterei ergeben gewesen seien, und daher gehe es Christum und die Christen gar nichts an, an die man in jener Zeit noch nicht einmal gedacht habe. Auch folge ja in dem betreffenden Gebete sogleich darauf: „Und der Sitz seiner Herrlichkeit ist droben (in dem Himmel). So könnte ferner dieser Einwurf gemacht werden, daß der Rabbi Lipmann in seinem Sépher Nizzáchon num. 348 S. 192 auch nicht gestehen will, daß die Worte Hébel warík Christum angehen; denn als ihm solches einmal von einem getauften Juden vorgehalten worden war, habe er ihm unter anderm also geantwortet: „Daß du sagst, Jéschu mache durch die Gemmátria so viel an der Zahl als warík, so antworte ich: Die Christen nennen ihren Gott nicht Jeschu; denn in ihrer Sprache heißt er Jesus, in unserer Sprache aber wird er Jeschúa genannt.“ Dadurch hat er also zu verstehen geben wollen, daß Jesus durch das Wort Jeschu nicht bezeichnet werden kann, weil Jeschúa 386, warik aber nur 316 an der Zahl ergiebt.

Hierauf antworte ich, daß der Rabbi Salman Zevi ein verzweifelter Bösewicht gewesen ist, welcher in seinem jüdischen Theriack auch die bekanntesten Dinge zu leugnen und zu verdrehen gesucht hat, wie ja überhaupt der Juden Gebrauch ist, mit allerhand erdichteten, falschen Ausflüchten sich zu entschuldigen, wenn ihnen ihr gottloses Wesen vorgehalten wird. Sie können sich dann unter einander höchlich darüber erfreuen und frohlocken, wenn sie einen oder mehrere Christen

also bethören, daß sie ihre falschen und arglistig erdichteten Entschuldigungen für wahr annehmen. So schreibt auch der Rabbi Salman Zevi wider sein besseres Wissen die Unwahrheit; denn obschon in einigen jüdischen Büchern gelesen wird, daß das betreffende Gebet von Josua gegen abgöttische Völker gemacht worden sei, so ist das doch wenigstens sehr unwahrscheinlich. Gesetzt aber es wäre dem also, so stände fest, daß es später gegen Christum gebraucht worden ist. Herr Wülfer führt nämlich in seinen Anmerkungen über den jüdischen Theriack S. 311 und 312 aus dem öfter erwähnten, in der Bibliothek zu Nürnberg befindlichen, geschriebenen Kommentare über den Machsor und die Selichóth über die Worte Hébel warík folgende schrecklichen und vom höllischen Drachen eingegebenen Worte an: „Warík macht durch die Gemmátria soviel als Jéschu (nämlich 316) und Hébel durch die Gemmátria ebensoviel als Sal (nämlich 37), welches den verächtlichen und unreinen Jesus bedeutet.“ Aus diesen teuflischen Worten folgt unwidersprechlich, daß diese Lästerung auf Christum gerichtet ist.

Die übrigen Worte, nämlich: **und flehen den Gott an, der nicht helfen kann** finden sich Jesaia 45, 20, und zwar verstehen die Juden unter El lo joschía (**den Gott, der nicht helfen kann**) unsern Herrn Jesum, wie aus dem alten Nizzáchon S. 135, wo die angegebenen Worte des Propheten Jesaia ausgelegt werden, zu sehen ist: „Gewißlich redet die Schrift dieses von dem Volk, das an Jesum glaubt, weil dieselben das Holz und Kreuz tragen, um das Bild ihrer Jira, das ist, ihres Abgotts, zu weisen. Sie beten aber nicht das Holz und Kreuz selbst, sondern denjenigen an, nach dessen Bildnis das Holz und Kreuz gemacht ist. Siehe, der Prophet bezeugt also, daß er (nämlich Jesus) der El lo joschía, das ist, der Gott, der nicht helfen kann, ist.“ Und S. 141 des besagten alten Nizzáchon steht geschrieben: „Verlaßt euch nicht auf Jesum; denn er ist ein Menschenkind und gehenkt worden. Er kann auch nicht erretten. Er hat sich ja selbst nicht erretten können, wie sollte er denn das Vermögen haben, andere zu erretten und ihnen zu helfen.“

Was das oben erwähnte Ausspeien gegen Christum und die Christen betrifft, so wird in einem hier in Frankfurt im Jahre 1697 n. Chr. gedruckten Gebetbuche, welches Séder tephílla dérekh jeschára genannt wird und vom Rabbi Jechiel Michel zusammengestellt ist, S. 73 Abs. 2 geleugnet, daß solches gegen Christum und die Christen geschehe: „Das Alénu leschabbéach ist ein großer Ge-

sang und Lob. Wenn man sagt: **Wir aber bücken und neigen uns**, so soll man sich bücken; denn Josua, der Sohn des Nun, hat (das Gebet) Alénu gemacht, als er das Land Israels eingenommen hatte. Und in derselben Zeit haben die Völker der Welt an die himmlischen Heere, an die Sonne und den Mond und die Sterne geglaubt, welche Hébel warík (Eitelkeit und Nichtigkeit) und überhaupt kein Gott sind. So sagen wir, daß wir schuldig sind, den gebenedeiten Gott zu loben, daß er uns nicht geschaffen hat als wie dieselben Völker, welche den Abgöttern gedient haben. Ein Teil Leute speien da aus, die thun nicht recht daran; denn erstens besteht uns eine große Gefahr darin, daß die Völker (die Christen) in diesen Zeiten meinen, es gehe auf ihren Glauben, daß wir ausspeien. Es geht aber in Wahrheit gar nicht auf ihren Glauben; denn Josua, der Sohn des Nun, hat (das Gebet) Alénu gemacht, und in derselben Zeit ist der (christliche) Glaube noch nicht gewesen. Danach auch, weil die Völker (die Christen) in diesen Zeiten das Hauptwerk des Glaubens glauben, daß der heilige und gebenedeite Gott ewig sei, (alles) erneuere und wisse und mit seiner Vorsehung versorge, auch allmächtig und ein Schöpfer der Welt sei. Weil sie auch glauben, daß eine Belohnung (der Guten) und Bestrafung (der Bösen) und eine Auferstehung der Toten ist, so heißen sie nicht Obede abóda sára (Abgöttische). Es giebt auch viele gemeine Leute, wievielmehr aber Weibspersonen, welche gar kein Hebräisch verstehen. Diese wissen viel, wo sie ausspeien sollen. Wenn man aber das Gebet Alenu mit Andacht sagt, so gereicht es dem heiligen und gebenedeiten Gott zum großen Ruhm."

Dieses sind die aus dem genannten Gebetbuche angeführten Worte, welche nur zu dem Ende dahin gesetzt sind, damit die Juden von dem Speien abgemahnt werden, weil unter den Christen bekannt ist, daß es zur Verachtung Christi geschieht, und sie daher leicht in Gefahr kommen können, nicht aber, weil sie es für ein Unrecht halten. Deshalb lasse sich niemand von den Juden bereden, daß dieses Ausspeien zu einem andern Ende, als zur Verachtung Christi und aller Christen geschieht. Er wäre sonst betrogen. Ich habe es selbst von einigen getauften Juden gehört, welche beteuert haben, daß sie von ihren jüdischen Lehrmeistern belehrt worden seien, daß man bei diesem Gebete ausspeien müsse. Zu was für einem Ende sollte das aber geschehen? Gewißlich nicht wegen der Abgötterei, welche von den Kanaanitern vor alters begangen worden ist; denn die heutigen Juden

bekümmern sich wenig um dieselbe. Weil sie nun, wie wir gezeigt haben, unter Hébel warík Jesum verstehen und diejenigen, welche ihn anbeten, dabei erwähnen, so ist unwidersprechlich wahr, daß das Ausspeien wider Christum und die Christen geschieht. Hingegen ist alles, was dagegen eingewendet wird, falsch und zum Betrug erdichtet.

Elftens nennen sie ihn Talúi und hattalúi, das ist, den Gehenkten, weil er an das Kreuz genagelt worden ist. Daher steht im Buche Maggen Abrahám, in dem 74. Kapitel: „Die Christen dienen allein dem Talúi oder dem Gehenkten." Und in dem alten Nizzáchon wird S. 19 über die Worte 1. Mose 22, 2; **Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn** also geschrieben: „Die Ketzer sagen auch, daß dieses eine Beziehung auf den Talúi oder Gehenkten habe, welcher, um sie zu versöhnen, seine Seele in den Tod gegeben habe, wie (1 Mose 22, 13) gesagt wird: **und opferte ihn** (nämlich den Widder) **zum Brandopfer an seines Sohnes Statt.** Also sagen sie auch, daß die Worte vom Osterfeste (2. Mose 12, 3): **ein jeder nehme ein Lamm, wo ein Hausvater ist** eine Beziehung auf die Tötung des Talúi (Gehenkten) haben. Und so sind viele Verse (in der heiligen Schrift), welche sie auf den Talúi oder Gehenkten verdrehen." Also wird auch S. 151 desselben Buches über die Worte Psalm 2, 7: **Der Herr hat zu mir gesagt: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt** gelesen: „Sie (die Christen) legen diesen Vers von dem Talúi (Gehenkten) aus." Dies ist gar gewöhnlich, daß die Juden Christum also nennen. Der Name findet sich auch in den geschriebenen Selichóth, wie Herr Wülfer in seinen Anmerkungen über den jüdischen Theriack S. 37 aus dem in Nürnberg befindlichen Exemplare beweist. Er sagt nämlich, daß in dem Gebete, welches mit den Worten Aje kol niphleotécha anfängt (das heißt, Wo sind alle deine Wunderwerke?), gelesen wird: „Der Feind (die Christenheit) drückt und plagt dein Eigentum und meint, daß wir abfallen und den Glauben an den gehenkten Nazarener annehmen sollen." Darüber steht in dem Kommentare diese Erklärung: „Dieser ist Jesus, der Nazarener, welcher von Nazareth war." In den gedruckten Exemplaren aber steht nur: „Sie (die Christenheit) drückt dein Eigentum, damit dein Gebot nicht gehalten werde. Ihre Ansicht ist, deine Ehre zu verändern."

Zwölftens nennen sie ihn Hammekúllal, das ist, den Verfluchten, wie in dem alten Nizzáchon S. 249 zu lesen ist, wo neben

vielen anderen groben Lügen, welche im Evangelium stehen sollen, auch also gesagt wird: „Es steht (in ihrem Evangelium) geschrieben, daß Pilatus zu Jesus gesagt hat: ‚Warum machst du dich selbst zu Gottes Sohn? Deine Brüder machen es ja nicht also. Da habe ihm der Verfluchte geantwortet: Sie sind gewißlich meine Brüder, welche von meiner Mutter geboren sind. Ich aber bin nicht aus einem Tropfen Samens geboren wie sie. So bin ich auch nicht Fleisch und Blut, wie sie sind.“ Und in dem Buche Chissuk emuná werden S. 470 über die Worte des Apostels Paulus (Galater 3, 13): **Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, (denn es steht 5. Mose 21, 23 geschrieben): Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt** folgende boshafte Worte gelesen: „Die Wahrheit ist ungefähr aus seinem Munde gegangen.“ Bei den lasterhaften Juden ist es nichts Neues, daß sie unsern heiligsten Seligmacher in ihrem unaussprechlichen Haß, wozu sie von ihrer Kindheit an erzogen werden, lästern. Als im Monat März des verwichenen Jahres 1699 zu Zell ein Jude, Namens Jonas Meyer, wegen vieler begangener Diebstähle auf den Galgen gebracht worden war, um seinen verdienten Lohn zu empfangen, und den Strick schon um den Hals hatte, sagte er überlaut diese schrecklichen Worte; er verfluchte Jesum und alle, die eine Ader im Leibe hätten, welche an ihn glaubte. Darauf wurde er erwürgt. Als aber die Hochfürstliche Regierung solches vernommen hatte, wurde er auf deren Befehl des andern Tages vom Galgen genommen, und ihm die Lästerzunge aus dem verfluchten Rachen geschnitten und auf dem öffentlichen Markte verbrannt. Das Aas des Körpers aber wurde bei den Füßen durch die Stadt an den Galgen geschleppt und an demselben neben einem Hund gehenkt. Was dieser Gotteslästerer öffentlich ohne Scheu gethan hat, weil er wußte, daß er doch sterben mußte, das thun andere Juden heimlich unter ihnen, weil sie es aus Furcht vor den Christen nicht öffentlich thun dürfen.

Dreizehntens nennen sie ihn Schóte oder nábal, das ist, einen Narren. Der Lästername Schóte findet sich in dem talmudischen Traktate Schábbath S. 104 Abs. 2: „Wir lernen in einer Barájetha, daß der Rabbi Elieser zu den Weisen gesagt hat: Hat nicht der Stada Sohn (das ist, Christus, wie unten in diesem Kapitel erwiesen werden wird) in dem Schnitt, den er in sein Fleisch gemacht hatte, Zauberei aus Ägypten gebracht? Sie aber haben ihm geantwortet: Er ist ein Schóte oder Narr gewesen, und es ist nicht ge-

bräuchlich, daß man einen Beweis von den Narren bringt." Ebendasselbe legt auch der Rabbi Abraham Perizol in dem 59. Kapitel seines Buches Maggen Abraham von unserm Heiland Jesus aus.

Was aber den Lästernamen nábal betrifft, so wird derselbe in dem alten Nizzáchon S. 67 Christo gegeben, wo über die Worte (Jeremia 17, 11): **Der Kuckuck** (so erklären es die Juden) **brütet aus, was er nicht gelegt hat. Also ist derjenige, welcher Reichtum erwirbt, aber nicht mit Recht. Mitten in seinen Tagen wird er denselben verlassen, endlich wird er ein Narr sein** also geschrieben steht: „Der Prophet vergleicht Jesum, den Sohn der Charja (Charja heißt Kot. Mit diesem Namen wird die Jungfrau Maria geschmäht) mit einem Vogel, der Kuckuck genannt wird, welcher den Gebrauch hat, anderer Vögel Eier zu sammeln und sitzt darüber, dieselben auszubrüten. Wenn aber die Jungen ausschlüpfen, und er sieht, daß sie ihm nicht gleich sind, so flieht er davon weg und läßt sie verderben. Und das ist die Bedeutung der Worte: **und endlich wird er ein Narr sein**; denn alsdann wird er gewahr, daß er eine Narrheit begangen hat. Also hat auch Jesus die Leute verführt; irre gemacht und zu sich versammelt und hat diesen Reichtum mit Unrecht und unbilligerweise erworben. Deswegen wird er ein Narr sein, wenn sie, (nämlich die Christen instünftige) vor ihm einen Abscheu haben und (aus Jeremia 16, 19) sagen werden: **Unsere Väter haben falsche und nichtige Götter gehabt, die nichts nützen können.**"

Vierzehntens nennen sie ihn Min weepikúrus, das ist, einen Ketzer und Epikureer. Diesen Namen lesen wir in dem zu Nürnberg befindlichen geschriebenen Buche Jad chasaka des Rabbi Mosche bar Majemon in dem 10. Kapitel des Traktats von der Abgötterei, wie Herr Wülfer in seinen Anmerkungen über den jüdischen Theriack S. 205 berichtet: „Es ihm (dem Juden) geboten, die Verräter Israels, wie auch die Ketzer und Epikureer mit seiner Hand umzubringen, und in die Grube des Verderbens zu stürzen, weil dieselben die Israeliten plagen, und das Volk von Gott abwendig machen, wie Jesus der Nazarener und seine Jünger, auch Zadok und Bajethus, samt ihren Jüngern gewesen sind, deren gottloser Name verwesen müsse."

Daß aber Christus gelästert wird, geschieht deswegen, weil er von ihrer Religion abgefallen und eine neue gestiftet und dadurch die pharisäischen Menschensatzungen verworfen hat.

Fünfzehntens wird er Jeschu harraschá oder der gottlose Jesus